seinen süditalienischen Erfahrungen her, wie man dem Griechen gegenüber auftreten musste. Und Eugen III. hat das Verfahren gebilligt. So stark war das Bewusstsein der Gegensätzlichkeit des Ostens und Westens, dass Bewusstsein und Bedürfnis der abendländischen Weltgeltung, dass man die Kaiserkrönung durch den Papst in Rom, die sonst nach allem Herkommen die Kaiserwürde allein verleihen konnte, einfach als bereits geschehen voraussetzte.

Konrad hat sich als stellvertretender Kaiser gefühlt, der als römischer König die Aufgaben des römischen Kaisers und damit die Interessen des Westens gegenüber dem Osten zu vertreten hatte.

Er hat sich dieses Titels bedient in der Gewissheit, dass auf dem bevorstehenden Romzuge die Kaiserkrönung durch den Papst ja erfolgen würde. Er war persönlich nicht unempfänglich für Titel und Würden. 1139, unmittelbar nach der ersten Berührung mit griechischen Legaten, hat er das Beiwort Augustus, das bisher nur zu dem Imperatortitel gesetzt wurde, in seine Königsurkunden übernommen und sich von da ab - massgeblich für die Zukunft - als Romanorum rex Augustus bezeichnet. Konrad hat es auch nicht ungern gesehen, wenn Wibald, der ja die Korrespondenz nach Konstantinopel zu entwerfen hatte, auch in seinen persönlichen Schreiben an den Staufer diesen als Romanorum Imperator Augustus anredete. Auch die Tatsache, dass eben damals Ausdrücke wie Caesar und Principes anstelle des herkömmlichen Rex als Bezeichnung für den Herrscher in den Kreisen des Hofes geläufig wurden, zeigt ein durch die Berührung mit dem Osten gesteigertes Herrscherbewusstsein. Denn von einem Einfluss der Wiederbelebung des römischen Rechtes kann für diese Zeit noch nicht die Rede sein.

Aber Konrad war trotz allem ein Herrscher nach dem Gefallen der Kurie, der sich durch Wibald im Sinne der päpstlichen Wünsche lenken liess, der der Kurie kein Aergernis bereitet hat, bis eben auf das eine Mal, als er den Vertrag von Saloniki unterzeichnete.